

«Es isch wie im Hotel!» –
René Zumstein lebt bei der SSBL
in einem eigenen Studio

Seite 3

Erste Erfahrungen
mit der Integration
in die Arbeitswelt

Seite 6



SSBL Stiftung für
selbstbestimmtes und
begleitetes Leben

z'mitts drin

«z'mitts drin» bei der SSBL | Beilage der Luzerner Zeitung

Oktober 2023

Editorial



Walter Dellenbach,
Vorsitzender der
Geschäftsleitung

Geschätzte Leserinnen und Leser
Menschen mit Behinderung leben nicht nur z'mitts drin in unserer Gesellschaft, sondern sie sind Teil davon. Ihr Wunsch nach mehr Inklusion ist in unserer Strategie 2030 verankert. Aber was heisst Inklusion? Dass wir mit dieser Beilage Tür und Tor zur SSBL sperrangelweit öffnen, ist eine Form der Inklusion. Dass wir mit Klientinnen und Klienten an Messen wie LUGA oder ZEBI präsent sind, nach Rathausen zu Events einladen oder Volunteer-Tage anbieten, sind weitere Beispiele, wie wir ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern. Bewohnerinnen und Bewohnern, die aktiv am Arbeitsleben teilhaben wollen, bieten wir Arbeitsmöglichkeiten in diversen Bereichen und Ateliers, wo sie ihre Kreativität ausleben können.

Andreas Fix (Leiter Wohnen Pflege, Rathausen) gibt einige wertvolle Tipps, damit der Umgang mit Menschen mit Behinderung für beide Seiten bereichernd ist, und Lea Hörmann, Leiterin Wohnen Rathausen, geht näher auf die Forderungen der UN-BRK nach mehr Selbst- und Mitbestimmung ein. Ein gutes Beispiel ist René Zumstein, der innerhalb der SSBL in einem eigenen Studio lebt und über seinen Alltag berichtet. Wir wiederum beschränken uns auf wenige Worte über die legendären Partys, die bei der SSBL gefeiert werden, nach dem Motto: Bilder sagen mehr als Worte.

Zu Wort kommen lassen wir lieber Denise und Daniel Zihlmann, die in unserer Titelseite erzählen, warum ihre grosse Lebensaufgabe sie nicht entzweit, sondern zusammenschweisst hat. Und wie ihr Sohn David mit seinem Humor und seiner Offenheit das Wort «Inklusion» mit Leben füllt und z'mitts drin seinen Platz in der Gesellschaft gefunden hat.

Ich danke für Ihr Interesse an der SSBL.

Walter Dellenbach

SSBL Rathausen

T 041 269 35 00 (Hauptnummer)
@ info@ssbl.ch
www.ssbl.ch/kontakt

«David ist eine Bereicherung für unser Leben»

Denise und Daniel Zihlmann sind Eltern eines 29-jährigen Sohnes mit Mehrfachbehinderung. Sie haben bewusst auf weitere Kinder verzichtet und widmen sich ganz der Betreuung und Begleitung von David.

Judith Hofer (jh)



Bereits vor der Geburt wurden Denise und Daniel Zihlmann informiert, dass bei ihrem Sohn etwas mit den Nieren nicht in Ordnung ist. Nach der Geburt wurde festgestellt, dass beide Nieren sowie die Blase aufgrund einer Verengung in der Harnröhre beschädigt sind. Die Freude, als David auf die Welt kam, überwiegte alles, auch die Sorge wegen der notwendigen Operation – «ein kleiner Eingriff», wie die Ärzte sagten. Ein paar Tage nach diesem Eingriff fand Denise ihren Sohn im Spitalbettchen apathisch vor und wusste sofort, dass es ihm nicht gutgeht. Nach intensiven Abklärungen fanden die Ärzte heraus, dass David eine Hirnblutung erlitten hatte und zwar nahe dem Stammhirn. Zu dem Zeitpunkt war bereits klar, dass diese Blutung Folgen hinterlassen und David wohl geistig wie körperlich beeinträchtigt sein wird. Die nächste Hiobsbotschaft war, dass eine Niere gar nicht arbeitete und die zweite nur zu 30 Prozent funktionsfähig war. Weil David kein Hungergefühl verspürte, und deshalb auch nicht essen wollte, wurde ihm,

als er ein Jahr alt war, eine Magensonde eingesetzt.

Mitleidige Blicke ausblenden

Zihlmanns liessen sich dadurch nicht entmutigen. Dank der guten Unterstützung von Familie und Freunden ist es ihnen gelungen, ihren Blick auf das zu richten, was ihr Kind lernte und all die kleinen Zeichen der Zuneigung ihnen gegenüber zu deuten und wertzuschätzen. Von Anfang an gingen sie als Eltern offen mit der Mehrfachbehinderung ihres Sohnes um. Sie informierten, wenn sie gefragt wurden, und versuchten, die mitleidigen Blicke, die David beim Einkaufen oder auf dem Spielplatz trafen, auszublenden.

«Wägerum hätt dä Bueb en Schluch i de Nase?», hörte Denise Kinder oft fragen und sie hätte sich gewünscht, dass die Eltern sie gefragt hätten, statt irgendwelche Antworten zu geben oder verlegen wegzuschauen. Bald war für die junge Mutter klar, der

Schlauch musste weg, nicht nur wegen der Blicke, sondern vor allem, weil David die Sonde oft herausriss und es eine Tortur war, diese wieder einzusetzen. Es war ein kleiner erfreulicher Schritt, als die Magensonde durch einen für Aussenstehende nicht sichtbaren Knopf, eine sogenannte PEG-Sonde, ersetzt wurde. Daniel ist mit den Blicken, die David trafen, anders umgegangen. Er liess Kinder ausprobieren, wie es ist, in einem Rollstuhl zu sitzen, und er erklärte ihnen, warum David nicht gut laufen kann. Zihlmanns gehen wie jedes Paar mit vielen Themen unterschiedlich um. «Wir treffen anstehende Entscheidungen aber stets auf Augenhöhe und diskutieren so lange, bis wir einen Weg gefunden haben, der für beide stimmt», erklärt Denise.

Eine Niere vom Vater

Als David acht Jahre alt war, arbeitete die noch halbwegs funktionierende Niere von David immer weniger und es zeichnete sich ab, dass er eine neue Niere braucht. Damals,



also vor rund 20 Jahren, war es noch nicht selbstverständlich, dass Menschen mit einer Behinderung eine Spenderniere bekommen. Statt mit dieser Tatsache zu hadern, liessen sich Denise und Daniel testen und waren erleichtert, dass sie beide für eine Lebendspende in Frage kamen. Gemeinsam entschieden sie, dass Daniel als Spender einspringt und David eine Niere und somit ein Stück Lebenszeit spendet. Das Spenderorgan bewirkte, dass David noch im Spital erstmals ein Hungergefühl verspürte und zum ersten Mal in seinem jungen Leben eine Wurst essen konnte. Nach wie vor litt er aber trotz

langen Prozess des Nachdenkens und Abwägens schweren Herzens, aber bewusst getroffen. Es war nicht die Angst, ein weiteres Kind mit Behinderung zu bekommen, die im Vordergrund stand, sondern die Befürchtung, dass sie einem zweiten Kind nicht die Aufmerksamkeit schenken könnten, die es braucht und verdient, und dass es aufgrund der Behinderung seines Bruders immer hintansteht würde. Apropos hintansteht: Auch wenn Zihlmanns dies nur ganz am Rande erwähnen, sickert doch durch, dass die Pflege von David intensiv war, und zwar rund um die Uhr. Dank der grossen Unterstützung, vor allem durch

freudigkeit und seine Lebensfreude einmal mehr bestätigten. Er wurde dort während 13 Jahren kompetent und mit viel Herzblut gefördert. *«Wir wollten David nicht in die Regelschule schicken, weil dort die Rahmenbedingungen für eine optimale Förderung nicht gegeben waren»*, begründen Zihlmanns diesen Entscheid. In der HPS konnte David sich ohne Druck und Stress weiterentwickeln und Freundschaften mit anderen Jugendlichen schliessen, die bis heute andauern. Durch die Einschulung bekam Denise die Möglichkeit, wieder in einem Teilzeitpensum zu arbeiten. Daniel hat diesen Entscheid nicht nur unterstützt, sondern seine Frau dazu ermutigt. Sie, die anfänglich skeptisch war, wertet die Rückkehr ins Arbeitsleben heute als richtig und wichtig. Zurück im Job konnte sie ihren Fokus auch wieder auf andere Dinge richten und der Kontakt zu Kollegen und Kolleginnen tat ihr gut.

ständigkeits gewonnen und seinen Platz in der Gesellschaft längst gefunden. Wo immer Zihlmanns hingehen, David geht mit und ist überall willkommen. Er geht offen auf Menschen zu, kommt leicht mit ihnen ins Gespräch und sorgt mit seinem fröhlichen Wesen für gute Stimmung. Die Beziehung zu seinen Eltern ist eng geblieben. Seine Zuneigung zu Denise zeigt er mit herzlichen Umarmungen und für Daniel ist er heute nicht nur Sohn, sondern auch ein Freund in guten und schlechten Zeiten. Nicht selten fragt David telefonisch nach, ob zu Hause alles in Ordnung sei und ob es ohne ihn gut gehe. Ja, es geht ohne ihn, weil der Weg nach Rathausen kurz ist und Zihlmanns ihn auch unter der Woche besuchen können. Nach dem Auszug von David mussten sich Daniel und Denise als Paar wieder neu definieren und in einen neuen Lebensabschnitt starten. Schritt für Schritt fingen sie an, ihre neu gewonnene Freizeit zu geniessen. Spontane Velotouren, ein Feierabenddrink und Zeit für sich selbst, das alles war jetzt möglich, auch weil sie wussten, dass es David in seinem neuen Zuhause gut geht und sie sich keine Sorgen machen müssen. Auf diese Thematik angesprochen, antworten die beiden mit einem Lächeln. Dass Zihlmanns auch diese Klippe genommen haben, und es gut haben zusammen, zeigt, dass grosse Lebensaufgaben nicht zwingend trennen, sondern auch zusammenschweissen können. Die beiden sind der beste Beweis dafür.

«Die Aufgabe, ein Kind mit Behinderung durch sein Leben zu begleiten, birgt Chancen für das eigene Leben.»

neuer Niere immer wieder unter Harnwegsinfekten. Um das Risiko einer Nierenschädigung zu minimieren, beschlossen die Ärzte, David ein Mitrofanoff-Stoma zum Entleeren der Blase einzusetzen. Tagsüber muss die Blase alle zweieinhalb Stunden entleert werden, während der Nacht erfolgt dies via Katheter und Katheterbeutel. Etwa neun Jahre später kam es zu Komplikationen und das Spenderorgan musste ersetzt werden. Nun wollte Denise ihrem Sohn eine Niere spenden. Doch dann kam Zihlmanns zu Ohren, dass es ein neues Gesetz gibt, nach dem junge Menschen bis 18 Jahre bei Spenderorganen prioritär behandelt werden. Für David wurde sehr schnell eine neue Niere gefunden, sodass er auch diesmal von der Dialyse verschont blieb. Falls dieses zweite Spenderorgan irgendwann ersetzt werden muss, und sich kein Spenderorgan finden lässt, steht Denise als Spenderin bereit.

die Grosseltern, konnten sich Daniel und Denise jedoch hin und wieder Auszeiten nehmen, bei denen sie ihre Batterien aufladen konnten.

«David ist unser Ein und Alles»

Als Belastung haben Denise und Daniel Zihlmann ihren Sohn nie empfunden, aber mit der Angst, ihn zu verlieren, mussten sie lernen umzugehen. Beide sagen, es lohne sich, die Aufgabe anzunehmen, ein Kind mit Behinderung durch sein Leben zu begleiten, denn sie berge Chancen. *«David ist eine Bereicherung für unser Leben»*, sagen sie als Eltern. Dass er ihr Ein und Alles ist, das steht ausser Frage. Sie haben sich über die kleinsten Fortschritte gefreut und ihren Sohn so angenommen, wie er ist. Und sie haben ihn in allem unterstützt, damit er über möglichst vieles selber entscheiden kann und eine gute Lebensqualität hat.

Verzicht auf die Regelschule

Bereits im Alter von fünf Jahren wurde David an der Heilpädagogischen Sonderschule HPS Sursee eingeschult, wo sich seine Kontakt-

Schwieriger Ablösungsschritt

Nach der HPS Sursee bekam David einen Tagesplatz bei der SSBL in Knutwil. Knapp fünf Jahre später äusserte David den Wunsch, in die SSBL Rathausen zu wechseln, wo er ebenfalls fast fünf Jahre als Tagesbeschäftigter tätig war. Mit 28 Jahren entschloss er sich, mit und bei seinen Kollegen zu leben und von zu Hause auszuziehen. Ein natürlicher Ablösungsprozess, wie Daniel es nennt. Von der HPS und der Theatergruppe Vollgas kannte David einige junge Männer, die im Haus «Lindenbergl 4» in Rathausen leben, und dort hin wollte auch er. Daniel und Denise konnten diesen Wunsch im Kopf sehr gut nachvollziehen, aber ihren Sohn in ein neues Leben ziehen zu lassen, an diesen Gedanken mussten sich die beiden zuerst gewöhnen. Dennoch liessen sie Davids Namen auf die Warteliste bei der SSBL setzen. *«Bei jedem Telefonanruf habe ich gehofft, dass es nicht die SSBL ist, die David einen Platz anbieten will»*, sagt Daniel, dem das Loslassen fast noch schwerer fiel als Denise. Aber der Anruf kam und David freute sich sehr, dass er «das Altersheim» wie er sein Zuhause stets mit einem Augenzwinkern beschrieb, verlassen und in eine WG ziehen konnte. Seine Eltern freuten sich

Botschafter für mehr Inklusion

«Unser Sohn trägt mit seiner Kontaktfreudigkeit und seinem Humor zu einer besseren Inklusion bei», davon sind Zihlmanns überzeugt. David versteht es auch, mit seinem Charme Barrieren zwischen Menschen mit und ohne Behinderung abzubauen und Hemmschwellen zu ebnet. Denise und Daniel unterstützen ihren Sohn in seiner Rolle als Botschafter, insbesondere, wenn es darum geht, Menschen mit Behinderung mit Respekt zu behandeln, sie nicht mit «Du» anzusprechen und sich zu erkundigen, ob man helfen kann, statt ungefragt einzugreifen oder gleich das Zepter zu übernehmen, wenn offensichtlich etwas nicht ohne Hilfe möglich ist, präzisiert Denise.

Verzicht auf weitere Kinder

David ist ein Einzelkind. Diese Entscheidung haben Denise und Daniel Zihlmann nach einem



«David trägt mit seiner Kontaktfreudigkeit und seinem Humor zu einer besseren Inklusion bei.»

vordergründig mit David und liessen sich nicht anmerken, wie schwierig dieser Ablösungsschritt für sie war. Der Übergang vom Elternhaus in die WG wurde aber allen etwas leichter gemacht, weil Denise und Daniel die Betreuerinnen und Betreuer in Rathausen für das Katheterisieren befähigen mussten. Während der ersten Wochen waren sie fast jeden Abend vor Ort und lernten so die Mitbewohner, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besser kennen.

Als Paar neu definieren

Seit gut zwei Jahren lebt David jetzt in Rathausen. Die Wochenenden verbringt er in Nottwil bei seinen Eltern. David hat an Selbst-

Es sei auch schon vorgekommen, dass im Restaurant der Wirt das Essen von David aufs Haus schreiben liess – aus Mitleid vermutlich. Hier zeigt sich wieder eine unterschiedliche Sichtweise bei den Eltern von David. Während Denise dies als nette Geste wertet, sind solche Aktionen für Daniel befremdend, obwohl er weiss, dass es gut gemeint ist.

«David braucht kein Mitleid und keine Überfürsorge; vielmehr will er einfach als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft wahrgenommen werden.»

Menschen mit Behinderung gehören zu uns

In der Schweiz leben rund 1,7 Millionen Personen mit einer Behinderung. Viele von ihnen erleben Ignoranz oder es werden ihnen ungefragt Hilfeleistungen aufgezwungen. Andreas Fix nennt Beispiele, wie wir diese Menschen besser in die Gesellschaft integrieren können.

Beat Staudacher (bs)



Andreas Fix, Sozialpädagoge
Leiter Wohnen Pflege bei der SSBL

Andreas Fix, darf man «Behinderter» oder «Behinderte» noch sagen?

Diese Begriffe sind überholt. Korrekt sprechen wir von Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Beeinträchtigung.

Worauf müssen wir im Umgang mit ihnen achten?

Wenn wir unsere Haltung vom Mitleid in «Akzeptanz» wandeln, anerkennen wir den Menschen mit seiner Behinderung, wie er ist. Dies ermöglicht Begegnungen, die für beide Seiten bereichernd sind.

Sollen wir aktiv auf sie zugehen und nach der Behinderung fragen?

Menschen mit Behinderung sind Teil unserer Gesellschaft. Sie wünschen weder einen Mitleidbonus noch eine Sonderbehandlung. Wenn der Wunsch nach einem Gespräch von beiden Seiten ausgeht, und unser Gegenüber kommunizieren kann und will, dann ist die Frage nach seiner Behinderung kein Tabu.

Wie können wir Menschen mit Behinderung unterstützen?

Wer mit Beeinträchtigungen lebt, will seinen Alltag so weit wie möglich ohne Hilfe meistern.

Wenn zum Beispiel eine Rollstuhlfahrerin beim Einkaufen erfolglos versucht, etwas aus einem höheren Regal zu nehmen, dann schätzt sie es, wenn wir ihr unsere Hilfe anbieten und nicht ungefragt eingreifen.

Die Behindertenrechtskonvention UN-BRK fordert unter anderem Wahlfreiheit für Menschen mit Behinderung, was heisst das?

Eine Wahl setzt eine Auswahl voraus. Zu der Frage, «was möchten Sie essen?», gehört eine Menükarte, die mit Bildern oder in einfacher Sprache das Angebot zeigt. Um aber wirklich wählen zu können, braucht es Erfahrungswerte, wie was schmeckt. Die SSBL bietet verschiedene Lernfelder an, damit Klientinnen und Klienten eine echte Wahl treffen können.

Auswärtsessen ist also schwierig?

Restaurants die ihren Gästen mit besonderen Bedürfnissen ihre Menükarte auch in Bildern

oder in einfacher Sprache vorlegen, ermöglichen ihnen nicht nur eine echte Auswahl, sondern sie stärken sie in ihrem Selbstwertgefühl und drücken ihnen damit ihre Wertschätzung aus.

Wird die SSBL die Forderungen der UN-BRK konsequent erfüllen?

Die Strategie 2030 der SSBL orientiert sich an den Vorgaben der UN-BRK, aber nicht alle Klienten können davon gleichermassen profitieren. Eine Klientin, die im Wachkoma lebt, kann ihr Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe beschränkt bis gar nicht wahrnehmen. Deshalb gewichtet die SSBL die Lebensqualität und -freude bei Menschen mit Behinderung höher als eine konsequente Einhaltung der UN-BRK-Richtlinien. Sie befähigt und fördert jedoch die Klientinnen und Klienten individuell, damit sie möglichst viel selbstentscheiden und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Die SSBL bekennt sich zu den Leitlinien der UN-BRK

In der Strategie 2030 der SSBL sind die Leitlinien der UN-BRK (Behindertenrechtskonvention) verankert. Die Umsetzung erfolgt kontinuierlich in kleinen Schritten, stellt jedoch das Betreuungspersonal vor grosse Herausforderungen.

(Lea Hörmann) Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung mit der UN-BRK ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der die Lebenssituationen von Menschen mit Behinderung konkretisiert. Die Schweiz hat dieses Regelwerk im Mai 2014 ratifiziert und dieses hat sich als gesetzliches Leitmotiv gefestigt und beeinflusst die Denk- und Arbeitsweise in sozialen Organisationen – auch bei der SSBL. Kernelemente der UN-BRK sind mehr Teilhabe in der Gesellschaft, individuelle Autonomie, Chancengleichheit und Zugänglichkeit für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Bei der Umsetzung der UN-BRK stossen wir an Grenzen

Wir bekennen uns zu den Leitlinien der UN-BRK, stossen aber auch an Grenzen. Bei der

SSBL werden 311 Bewohnerinnen und Bewohner sowie 76 Tagesbeschäftigte mit verschiedenen Beeinträchtigungsformen unterschiedlicher Schweregrade betreut.

Anhaltspunkte über ihr Wohlbefinden erhalten wir durch spezifische Befragungen, auf die wir je nach Schwere der Beeinträchtigung des Klienten, der Klientin oft nicht verlässliche Antworten erhalten. Spezifische Fragen, zum Beispiel, ob jemand lieber auf dem Land oder in der Stadt leben möchte, setzen voraus, dass diese Frage verstanden wird und die Befragten eine Affinität zum einen oder anderen Lebensraum äussern können. Dies bedingt, dass sie im Vorfeld von Fachpersonen mit Informationen versorgt werden oder Lernfelder durchlaufen können.

Einen Platz in der Gesellschaft finden

Mehr Inklusion soll durch bedarfsgerechte Arbeits-, Wohn- und Freizeitangebote erreicht werden. Klientinnen und Klienten sollen auch ausserhalb des geschützten Raumes Angebote nutzen können, wie zum Beispiel in einem Fussballclub in der Wohngemeinde mitspielen oder in einem Mehrparteienhaus in einer eigenen Wohnung allein oder in Wohngemeinschaft mit externer Assistenz wohnen. Die SSBL leitet aus diesen strategischen Leitlinien verschiedene Projekte ab, die bereits angelaufen sind, oder in den nächsten Jahren umgesetzt werden, damit Menschen mit Behinderung nicht nur in den sozialen Organisationen wahrgenommen werden, sondern auch in der Gesellschaft ihren Platz finden können.



Lea Hörmann, Master of Arts in Sonder- und Sozialpädagogik
Leiterin Wohnen Rathausen bei der SSBL
Mitglied der Geschäftsleitung

«Es isch wie im Hotel!»

Seit 15 Jahren lebt René Zumstein in der SSBL, seit einiger Zeit bewohnt er ein eigenes Studio.

(jh) Die SSBL will, gemäss ihrer Strategie 2030, Menschen mit Behinderung im Bereich Wohnen künftig mehr Wahlfreiheit bieten, bis hin zu autonomem Wohnen mit Assistenz. Wer die Voraussetzungen mitbringt, kann bei der SSBL bereits in einem eigenen Studio leben. Dies bedeutet, dass der Klient, die Klientin innerhalb der Institution in einem Wohnhaus ein separates Studio bewohnt, einen eigenen Schlüssel hat und nur dann Unterstützung bekommt, wenn er oder sie

diese anfordert. Wer in einer solchen Wohnform lebt, geniesst Kost und Logis, kann Freizeit-, Beschäftigungs- und Arbeitsangebote der SSBL nutzen und hat somit ein abwechslungsreiches Tagesprogramm mit vielen sozialen Kontakten.

Studio als Rückzugsort

René Zumstein ist ein Klient, der dieses Angebot bereits nutzt. Sein Studio befindet sich im Dachgeschoss in einem Wohnhaus auf

dem Gelände der SSBL. Die grosse Terrasse gibt den Blick frei ins Grüne und in diesem Adlerhorst fühlt sich René Zumstein wohl. Es sind vor allem die Rückzugsmöglichkeit und die Ruhe, die er schätzt. Nach seinem Tagesprogramm und dem gemeinsamen Essen auf der Wohngruppe hat er oft genug vom «Trubel» und dann ist er froh, wenn er den Schlüssel in seinem Studio drehen und Privatsphäre geniessen kann. Die Wäsche werde gemacht, sein Studio geputzt und auch ums

Essen müsse er sich nicht kümmern. «Es isch wie im Hotel!», sagt der 54-Jährige und lacht.

Eine Tagesstruktur ist wichtig

Die SSBL bietet Bewohnern, Bewohnerinnen und Tagesbeschäftigten mit verschiedenen Ateliers Möglichkeiten, kreativ zu sein oder sich direkt in die Arbeitsprozesse zu integrieren. Menschen mit Behinderung brauchen eine gute Tagesstruktur. Auch hier hat die SSBL «strategische Pflöcke» eingeschlagen. René

Zumstein arbeitet in verschiedenen Ateliers wie «Ton», «Backen» oder «Landwirtschaft» und neu hilft er im «Lädeli» mit, Gestelle aufzufüllen. Arbeiten im Lädeli ist eines von zwei Projekten für «Arbeit in Betrieben intern», die bereits angelaufen sind und viele weitere Kontaktmöglichkeiten schaffen.

«D'Susanne isch mini grossi Liebi»

Am liebsten verbringt René Zumstein jedoch Zeit mit seiner Freundin Susanne, mit der er schon bald zehn Jahre zusammen ist. Sie wohnt in einer Wohngruppe im gleichen Haus. Die Freizeit verbringen beide aber gerne miteinander. Wie jedes Paar haben sie ihre Kennenlerngeschichte, die René Zumstein gerne erzählt. Ein guter Freund habe ihn auf Susanne aufmerksam gemacht und meinte, sie wäre eine gute Freundin für ihn. Es habe aber eine

in der Stadt oder in der Nähe von Rathausen zum Pizzaessen gehen. Während der Pandemie sei es schwierig gewesen, weil sie sich kaum sehen konnten. Gegenseitig hätten sie einander aber Briefe geschrieben und so den Kontakt aufrechterhalten. Streiten würden sie nur ganz selten und wenn doch, dann würden sie sich gegenseitig verzeihen, Frieden schliessen und wieder nach vorne schauen, «so, wie man das halt so macht».

Nino Schurter als Idol

Die grosse Passion von René Zumstein ist der Mountainbike-Sport. In seinem Studio hängen Bilder von seinem Idol Nino Schurter, dem Schweizer Mountainbike-Olympiasieger. Es gibt auch ein Poster von einer Velogruppe, auf dem René Zumstein als junger Radsportler abgebildet ist. Mit seinem Velo fährt er oft in die



«Frieden schliessen und wieder nach vorne schauen, wie man das halt so macht.»

Weile gedauert, bis er mit ihr in Kontakt gekommen sei. Gefunkt habe es dann bei einem Konzert der Calimeros, und seither seien sie zusammen. «D'Susanne isch mini grossi Liebi», sagt René Zumstein im Gespräch und erzählt, dass sie oft zusammen zu einem «Italiener»

nahegelegene Spar-Filiale, manchmal geht er auch allein auf eine Velotour oder er schliesst sich Mitarbeitenden der SSBL an. Musikalisch steht René Zumstein auf die Altrocker-Musikband «Status Quo». Seine Augen strahlen, wenn er von den Konzerten erzählt, von der

rhythmischen Musik und wie er der Band mit vielen anderen Fans zugejubelt hat. Auf seine vergangenen Ferien angesprochen, erzählt René Zumstein, dass er ein Ferienangebot von Insieme genutzt habe und mit einer ganzen Gruppe inklusive Susanne nach Grand Mon-

tana gereist sei. Das Schwimmen in der Freibadi, ein Jazzkonzert und das feine Essen hätten sie alle sehr genossen.

Lonza ermöglicht Volunteer Day bei der SSBL

Sechs Mitarbeiterinnen der Lonza leisteten einen Tag Freiwilligenarbeit bei der SSBL. Der Erlebnisbericht von Tanja Kiefer zeigt, wie bereichernd ein Seitenwechsel sein kann.

Lonza

(bs) Tanja Kiefer, was hat Sie dazu motiviert, Freiwilligenarbeit zu leisten? Gab es ein bestimmtes Ereignis oder eine Erfahrung, die Sie dazu inspiriert hat?

Ich habe bereits in meiner Jugend in Sportvereinen Freiwilligenarbeit geleistet. Ich sehe dies als wichtigen Beitrag, damit unsere Gesellschaft funktioniert. Zudem bewundere ich meinen Bruder Florian, der seit vielen Jahren bei der SSBL arbeitet. Die Lonza ermöglicht uns seit 2023 pro Jahr einen Frei-Tag für einen Freiwilligeneinsatz, den wir selber wählen können. Ich habe mich für die SSBL entschieden. Einerseits, um etwas Wertvolles an diesem Tag zu leisten, andererseits, um meinem Bruder meinen Respekt gegenüber seiner Arbeit zu zollen.

Welche Art von Freiwilligenarbeit leisten Sie?

Ich bin aktuell Trainerin einer Volleyball-Damenmannschaft.

Auch bei der SSBL haben Sie als Freiwillige Aufgaben und Verantwortlichkeiten übernommen, welche?

Unser Team durfte beim Lottoplausch mit-helfen, wir haben den Raum dekoriert, Essen



Die SSBL verdankt den Einsatz mit einem kleinen Präsent (v.l.n.r.): Lydia Johnson, Maria Diaz, Lisa Beuret, Sanya Dey, Tanja Kiefer und Jeanette Gillmann.

serviert und abgeräumt sowie weitere Unterstützung für eine erfolgreiche Durchführung geboten.

Wie hat sich Ihr Einsatz bei der SSBL auf Ihr persönliches Leben ausgewirkt? Gab es positive Veränderungen oder Lernerfahrungen?

Unser Team hat noch lange über den Einsatz gesprochen. Wir waren abends alle ziemlich müde, aber auch zufrieden. Es war schön, die strahlenden Gesichter der Klientinnen und Klienten zu sehen. Wir hatten alle das Gefühl, etwas Sinnvolles geleistet zu haben. Jede von uns hatte besondere Begegnungen mit einzelnen Klientinnen oder Klienten, die uns noch lange in Erinnerung bleiben werden.

Welche Herausforderungen sind Ihnen an diesem Tag begegnet und wie sind Sie damit umgegangen?

Zu Beginn waren wir etwas unsicher im Umgang mit Klientinnen und Klienten, weil wir nicht ausgebildet sind und nichts falsch machen wollten. Das hat sich aber schnell gelegt, denn wir merkten, dass wir uns auf unseren gesunden Menschenverstand und unser Bauchgefühl verlassen dürfen. Zudem waren wir in Begleitung von Fachpersonen.

Können Sie uns von einem besonderen Erlebnis oder einer berührenden Begegnung während Ihrer Freiwilligenarbeit berichten?

Eine meiner Kolleginnen aus dem Lonza-Team erzählte mir, dass sie spontan von einem Klienten umarmt worden sei. Auch ich durfte viele schöne Momente erleben. Als ich für einen Bewohner ein zweites Dessert organisieren konnte, haben mich seine strahlenden Augen und seine Dankbarkeit tief berührt.

Wie werden Mitarbeitende, die Freiwilligenarbeit leisten, in Ihrer Firma unterstützt?

Wie erwähnt dürfen alle Festangestellten der Lonza einen Frei-Tag für Freiwilligenarbeit

einsetzen. Die Mitarbeitenden organisieren sich dabei selbst.

Wie war die Vorbereitung für diesen Tag bei der SSBL?

In einem Briefing sind wir über unsere Aufgaben informiert worden. Das war ausreichend und alles hat bestens funktioniert.

Was würden Sie jemandem raten, der darüber nachdenkt, sich als Freiwilliger zu engagieren, aber noch unsicher ist?

Am besten nicht lange überlegen, sich informieren, mit Gleichgesinnten in Kontakt treten und sich auszutauschen. Das baut Unsicherheiten ab und dann sollte man am besten starten.

Welchen Beitrag kann Freiwilligenarbeit für die Gesellschaft leisten?

Ich denke, Freiwilligenarbeit verbindet die Menschen wieder mehr miteinander. Es ist eine Win-win-Situation, von der beide Seiten profitieren und lernen können.

Wie kann Freiwilligenarbeit dazu beitragen, soziale Herausforderungen in unserer Gesellschaft anzugehen?

Einen Tag in der SSBL zu verbringen hilft, eine andere Sicht zu entwickeln. Wir sollten uns alle nicht zu wichtig nehmen und wieder vermehrt aufeinander achten. Ich denke zudem, dass solche Einsätze die Selbstreflexion fördern.

Gibt es noch etwas, was Sie gerne über Ihren Freiwilligeneinsatz mitteilen möchten?

Wir sind dankbar, dass uns die Lonza einen Volunteer Day ermöglicht. Als Vollzeitmitarbeitende wäre es schwierig, einen solchen Einsatz zu leisten. Zudem habe ich das Glück, dass ich durch meinen Bruder den Zugang zur SSBL gefunden habe. Ich denke, dass viele, die an Freiwilligenarbeit interessiert

sind, nicht wissen, wo sie sich melden sollen. Ich möchte mich, auch im Namen meiner Kolleginnen, bei der SSBL und der Lonza bedanken, dass sie uns diese wertvolle Erfahrung ermöglicht haben.



Lottoplausch mit Lonza und SSBL.



Volunteer Lydia Johnson beim Mittagsservice.



Maria Diaz, Lonza «z'mitts drin».

Messen sind die ideale Plattform für Inklusion

«z'mitts drin», aber ausserhalb der Institution, können Klientinnen und Klienten Messeluft schnuppern, Kontakte knüpfen und die SSBL nach aussen vertreten.

(jh) An den Messeständen der SSBL an der LUGA, der GwärbÄmme und an der ZEBI fertigten Klientinnen und Klienten verschiedene Artikel für den Geschenkshop, sie gaben Auskunft, verteilten Ballone und halfen bei der Bewirtschaftung des Standes mit. Messen sind ein wertvolles Lernfeld für Menschen mit Behinderung. Sie können Erfahrungen sammeln mit grossen Besucherströmen, höheren Lärmpegeln und ihnen unbekanntem Situationen. Es kam zu herzlichen Begegnungen mit Kindern, die unbedingt einen Ballon ergattern wollten, und in der Folge ergaben sich ganz natürlich auch Gespräche mit ihren Begleitpersonen. Ins-

besondere an der ZEBI erkundigten sich zahlreiche Jugendliche nach Lehrarbeitsstellen oder Tertiärausbildungen, die bei der SSBL angeboten werden.

Durchwegs positive Reaktionen

Nach diesen letzten drei Messen zieht die SSBL eine durchwegs positive Bilanz. Die Freude, die wir Klientinnen und Klienten mit diesen abwechslungsreichen Einsätzen machen konnten, aber auch die vielen positiven Reaktionen der Messebesucher und -besucherinnen zeigen, dass die Inklusion von Menschen mit Behinderung unsere Gesellschaft bereichert.





ZEBI
Zentralschweizer Bildungsmesse

2023
9. bis 12.
November
MESSE
LUZERN



Wir sind Aussteller!
Halle 2
A 2002

Erste Erfahrungen mit der Integration in die Arbeitswelt

Die SSBL schafft für Menschen mit Behinderung Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten und zieht eine erfreuliche Bilanz.

(jh) Eine Tagesstruktur ist auch für Menschen mit Behinderung wichtig. Die SSBL bietet mit verschiedenen Ateliers wie «Ton», «Backen», «Landwirtschaft» usw. eine gute Auswahl, damit Bewohnerinnen, Bewohner und Tagesbeschäftigte je nach Affinität einer Beschäftigung nachgehen können, die ihnen Freude macht. Sie fertigen Geschenkartikel oder helfen mit, die Tiere zu versorgen und werden bei diesen Aktivitäten eng betreut. Sie knüpfen und pflegen dabei soziale Kontakte und sind in ein vielfältiges Tagesprogramm eingebunden. Für Menschen, die aufgrund ihres Verhaltens enger begleitet werden müssen, werden auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmte Beschäftigungsformen kreiert.

Massgeschneiderte Angebote

Für viele Klienten und Klientinnen sind die bisherigen Ateliers der ideale Ort, weil sie sich dort in einem vertrauten Umfeld bewegen können und nicht mit unbekanntem Situationen konfrontiert werden. Individuell und in kleinen Schritten werden sie in ihrer Weiterentwicklung gefördert. Wer aufgrund seiner Behinderung nicht aktiv mitmachen kann, sich beispielsweise aber gerne draussen aufhält oder den Geruch von frischem Brot mag, kann am Geschehen teilhaben, indem er/sie bei der Fütterung der Tiere zuschaut oder in der Backstube über mehrere Sinne mitverfolgen kann, wie Sonntagszöpfe gebacken werden. Da bei der SSBL Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen leben, ist es wichtig, massgeschneiderte Angebote für sie zu kreieren, denn im Vordergrund stehen immer ihre Lebensqualität und ihr Wohlbefinden. Gemäss der Strategie 2030 ist die SSBL nun mit zwei Arbeitsprojekten gestartet und kann Klienten und Klientinnen somit Lernfelder in der Arbeitswelt anbieten.

Projekt «Arbeiten im Lädli»

Die SSBL betreibt in Rathausen ein Lädli mit Geschenkshop, in dem Alltagsprodukte wie auch Geschenkartikel verkauft werden. Die Geschenkartikel werden in den Ateliers hergestellt. Eine Gruppe von Klientinnen und Klienten ist beim Fertigstellen der Produkte für den Verkauf und das Einkassieren eingeteilt, eine andere Gruppe arbeitet im Bereich der Logistik, sorgt also für den Nachschub. Beiden Gruppen werden Lernfelder angeboten, in denen sie ebenfalls eng betreut, jedoch mit neuen Situationen und Menschen konfrontiert werden und erste Erfahrungen in einer offeneren Umgebung sammeln können. In einem weiteren Schritt will die SSBL auch in externen Betrieben Angebote schaffen, damit Menschen mit Behinderung auch ausserhalb der Institution Erfahrungen sammeln und teilhaben können im Arbeitsmarkt.

WILLKOMMEN IM SSBL LÄDELI

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag bis Freitag
9 bis 17 Uhr

Samstag
10 bis 16 Uhr

Sonntag
geschlossen



Projekt «Arbeiten in der Gärtnerei»

Rathausen ist mit seinen üppigen Blumen- und Gemüseärten, dem Rebberg und den Obstbäumen ein kleines Naturparadies. Obst, Gemüse, Kräuter, Trauben und vieles mehr findet seinen Weg in die Grossküche der SSBL, wo für Klientinnen, Klienten, Mitarbeitende und Gäste gekocht wird. Auch im Lädli werden Ernteprodukte angeboten. Vieles wird weiterverarbeitet oder veredelt. Die Zutaten für den feinen Klostertee stammen ebenso aus Rathausen wie die Essblüten für das Styling von «0815-Salaten».

Von der Saat bis zur Ernte

Die Integration von Klientinnen und Klienten im Gärtnereibetrieb ist erfolgreich angelaufen. In kleinen Gruppen erfahren sie die Zyklen der Natur und lernen verschiedene Arbeitsprozesse, von der Saat bis zur Ernte, kennen. Die enge agogische Begleitung macht Entwicklungsschritte möglich und fördert die Beweglichkeit. Vor Kurzem kamen Steffi, Martin und Markus mit ihrer Betreuerin vom Standort Pfaffnau nach Rathausen, um die reiche Ernte an Bohnen und Kürbissen einzufahren. Für das Ernten der Stangenbohnen musste gar

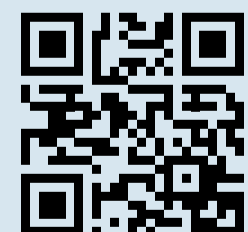


eine Leiter beschafft werden. Während Steffi auf der Leiter die obersten Bohnen pflückte, und sie nach unten an Martin und Markus reichte, meldete sich bei ihr bereits das Hungergefühl. «Hüt git's Fleischvögel ond Spätzli», informierte sie die Gruppe und alle freuten sich auf das feine Mittagessen. Bei schlechtem Wetter werden getrocknete Blüten und Kräuter abgepackt oder Material für den anstehenden Adventsmarkt veredelt. Auch in diese Prozesse werden die Klienten und Klientinnen einbezogen und können sich kreativ betätigen.

Spenden für ein Herzensprojekt!

Erstmals konnten feine Trauben im sonnen-durchfluteten SSBL-Rebberg gelesen werden. Mit einer Spende von CHF 200 für ein Jahr, CHF 400 für zwei Jahre oder CHF 600 für drei Jahre fördern Sie unser neues Herzens-Projekt «Arbeiten im Rebberg» und ermöglichen Menschen mit Behinderung einen weiteren Schritt in die Arbeitswelt. Übrigens: **Jeder Franken ist willkommen!**

Mehr über das Arbeiten im Rebberg unter ssbl.ch/rebberg



Partystimmung bei der SSBL

Bilder sagen bekanntlich mehr als Worte. Deshalb nur so viel: Wenn bei der SSBL gefeiert wird, dann geht die Post richtig ab.



Schlagerparty:

«Die SSBL catemlos» und im Ausnahmezustand.»



Kinonachmittag:

«Rathausen Filmfestival - preisgekrönte Filme und Gäste aus der Nachbarschaft.»



Schiffahrt:

«Wind- und wetterfest - SSBL-Crew auf dem Hallwilersee.»



Frühlingsfest:

«Herz-Tattoos ohne Schmerz und Aber.»



30 Jahre Moosweid 2023:

«Zweimal Nasenvelo, einmal Hut, das Fest war richtig gut!»



Kutschenfahrt:

«Ausflüge in die Prärie mit Wildwest-Feeling.»

Kunst verbindet Menschen mit und ohne Behinderung

Rathausen bietet mit dem Kloster und den Kreuzgängen ideale Voraussetzungen, um Kunst von Menschen mit und ohne Behinderung in schönster Umgebung zu inszenieren.

(jh) In den Ateliers der SSBL entsteht Kunst, die ins Rampenlicht drängt und auch dorthin gehört.

Bilder, abstrakt oder gegenständlich, gross- oder kleinformatig sowie Zeichnungen oder Skulpturen werden von kreativen Bewohnerinnen und Bewohnern zu einem von der SSBL vorgegebenen Thema geschaffen. In diesem Jahr steht die Ausstellung unter dem Motto «Verbunden» und wird mit Werken von Gastkünstlerinnen und -künstlern aus der Zentralschweiz ergänzt.

Kunst, die berührt

Die Galerie Rathausen schafft Verbindungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Regelmässig lädt die SSBL zu Vernissagen ein und ermöglicht damit Klientinnen und Klienten Kontakte zu anderen Künstlern, aber auch zu den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, die den schönen Künsten zugeneigt sind. Dass das Thema «Verbunden» einen riesigen Interpretationsspielraum zulässt, zeigen die eindrücklichen und berührenden Kunstwerke, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch zum Nachdenken anregen.

Auch das Radio war vor der Eröffnung der Ausstellung zu Besuch. Radio SRF (Regionaljournal Zentralschweiz) kam zur Eröffnung der Ausstellung und produzierte einen interessanten Beitrag.

Radiobericht anhören:



Die Ausstellung und der Skulpturenweg stehen allen Besuchern und Besucherinnen offen.

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
9 bis 17 Uhr

Samstag und Sonntag
10 bis 17 Uhr

ssbl.ch/kunst >>>

Bitte melden Sie sich bei den Mitarbeitenden im Café Rathausen. Die Eingangstüren zum Kloster sind am Wochenende geschlossen.



HERZLICHE EINLADUNG

SSBL Adventsmarkt

AUF DEM KLOSTER-AREAL RATHAUSEN, VOM 24. BIS 26. NOVEMBER 2023

Adventsmarkt mit Kunsthandwerk, Karussell, SSBL Geschenkshop, SSBL Café Rathausen, SSBL Lädeli sowie gastronomischem Angebot der SSBL.

Und - wie alle Jahre wieder - mit Direktverkauf der beliebten Adventskränze und Weihnachtsdekorationen in der SSBL Gärtnerei.

FREITAG, 24. NOVEMBER 2023 | 16-20 UHR

SAMSTAG, 25. NOVEMBER 2023 | 13-18 UHR

SONNTAG, 26. NOVEMBER 2023 | 11-16 UHR

Freitag, 24.11. - Auftritt SSBL Musigbänd

Samstag, 25.11. - Besuch Samichlaus mit Eseli

Sonntag, 26.11. - Märchenerzählerinnen

Werden Sie Gönnerin oder Gönner der SSBL und machen Sie Besonderes möglich.

Erfahren Sie mehr über unser Gönnerprogramm: ssbl.ch/goenner

Impressum: Ausgabe Oktober 2023
Herausgeberin: SSBL Stiftung für selbstbestimmtes und begleitetes Leben
Rathausen 2 | 6032 Emmen
T 041 269 35 00 | info@ssbl.ch | www.ssbl.ch

Gesamtleitung: Beat Staudacher (bs), Leiter Marketing und Kommunikation
Redaktion: Judith Hofer (jh)
Weitere Texte: (bs) und Lea Hörmann
Bilder Titelstory: Eveline Beerkircher
Bilder SSBL: Jennifer Riedel

Copyright © SSBL Stiftung für selbstbestimmtes und begleitetes Leben.
Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen nur mit schriftlichem Einverständnis.



Finanzierung
Finanziert durch Partnerunternehmen

